

und dem Regime ermöglichte, sich bei jeder Gelegenheit als das bessere, weil „antifaschistische“ Deutschland darzustellen.

Zusammenfassung

Die 1968 „neukonstituierte“ DKP war keine selbständige kommunistische Partei, sondern von Anfang an ein verlängerter Arm und Interventionsapparat der SED. Das erwies sich besonders schlagend im Bereich der Kulturpolitik und -propaganda, der zumindest zeitweilig ein hoher Stellenwert zuerkannt wurde. Die Kommunisten setzten vor allem auf die Werbekraft ihrer vermeintlichen „kulturellen Errungenschaften“ in der DDR.

Die für die Kulturarbeit verantwortlichen DKP-Funktionäre wurden in der DDR politisch und ideologisch geschult, sie wurden – in der Regel über Scheinarbeitsverhältnisse bei Firmen der „Kommerziellen Koordinierung“ – von der SED bezahlt und waren über spezielle Anleitungsstränge an die Weisungen von der Kulturabteilung beim ZK der SED gebunden. Die von der Leninschen Zweikulturentheorie abgeleitete DKP-Kulturprogrammatische war ein Fabrikat von Kulturtheoretikern der SED. Sie hatten nicht das geringste Interesse an der Entwicklung einer eigenständigen Linkskultur in der Bundesrepublik, sondern anerkannten für die Kulturpropaganda der DKP nur eine „Hauptaufgabe“: die Propagierung der „sozialistischen Nationalkultur der DDR“ – im erklärten Gegensatz zur „imperialistischen Kulturdemontage in der BRD“.

Zur Durchsetzung ihrer kulturpolitischen Ziele stand SED und DKP ein beachtlicher Apparat zur Verfügung. Zur kommunistischen Literaturholding im Westen gehörten zeitweilig bis zu 14 Verlage und 39 Buchhandlungen, ein kulturpropagandistisches Netzwerk, dem keine demokratische Partei Gleichwertiges entgegenzusetzen hatte. Es wurden beträchtliche Geldmittel in Millionenhöhe eingesetzt, um sympathisierende Autoren, Künstler und Wissenschaftler möglichst eng an das SED-Regime zu binden. Die Medien der DKP und ihrer Vorfeldorganisationen wurden ohne Einschränkung von der SED subventioniert, reglementiert und zensiert. Sie unterlagen durchweg denselben Zensurbestimmungen wie die DDR-Presse und wurden im kulturellen Bereich vor allem dazu benutzt, die DDR-Kulturpolitik einschließlich der Unterdrückung aller oppositionellen Ansätze zu rechtfertigen.

Eine eigenständige Kulturarbeit wurde der DKP zu keiner Zeit zugestanden. Regelmäßige Anleitungen auf zentraler und bezirklicher Ebene sorgten dafür, daß sich die kulturelle Tätigkeit der DKP auf den einen Schwerpunkt konzentrierte: Autoren, Künstlern und Kulturensembles aus der DDR im Westen optimale Möglichkeiten zur Selbstdarstellung und zur Werbung für die Kultur- und Deutschlandpolitik der SED zu verschaffen. Besonders eifersüchtig war

die SED darauf bedacht, daß die DKP und die ihr angeschlossenen Institutionen ausschließlich das parteikonforme Geschichtsbild verbreiteten, das jede Debatte über den Stalinismus und über eigene Fehler und Verbrechen ausschloß.

Aus strategischem Interesse waren SED und DKP darum bemüht, auch im Westen „Intelligenz und Arbeiterklasse zusammenzuführen“, um die theoretischen und praktischen Voraussetzungen für die ideologische Lenkung von Kultur und Medien durch die Kommunisten zu schaffen. Darum unterstützten die Funktionäre von SED und DKP „gewerkschaftlich orientierte“ Organisationen wie den „Werkkreis Literatur und Arbeitswelt“ oder den „Verband deutscher Schriftsteller“ und waren bestrebt, in ihnen Schlüsselpositionen zu besetzen. Ihr besonderes Interesse galt der in den achtziger Jahren neu entstandenen IG Medien. Zugleich wurden beträchtliche Anstrengungen unternommen, um die Kontakte zu wichtigen Massenmedien auszubauen und durch eine positive Berichterstattung für ein DDR-freundliches Meinungsklima im Westen zu sorgen. Insofern hatte die DKP-Kulturpropaganda ihren Anteil daran, daß sich Anfang der achtziger Jahre im kulturellen Leben der Bundesrepublik ein der „KoKo“ durchaus vergleichbares System gegenseitiger Rücksichtnahmen herausbilden konnte. Es schuf die Voraussetzungen dafür, daß vielerorts über die DDR nur Gutes gesagt und jede Kritik etwa an der Behandlung der Dissidenten als „antikommunistisch“ verteufelt wurde. Voll zum Tragen kam dieses Beziehungsgeflecht während der Friedensbewegung und besonders unter den „Künstlern für den Frieden“, die vielfach auf dem linken Auge blind wurden. Viele von ihnen wollten den diktatorischen Charakter des SED-Regimes nicht wahrhaben und hielten der DDR die Treue – bis in die Tage ihres Untergangs.